

Der Bund 27.02.15

### **Gehupft, gezupft, gestrichen**

*Die Camerata Bern hat im ausverkauften Kosi den Barock hochleben lassen. Als Spiritus Rector mit dabei: der Geiger Enrico Onofri – ein zündendes Energiebündel.*

Marianne Mühlemann

Das Timing war perfekt. Im 5. Abo-Konzert konnte sich die Camerata Bern warm-, ja glühendspielen für den bevorstehenden «Orfeo»-Auftritt im Stadttheater (Sonntag, 1. März, 18 Uhr). Sogar ein Ohr voll Monteverdi gab sie bereits zum Besten. Der karnevaleske Spuk aus der Oper «Inconorazione di Poppea » eröffnete den affektgeladenen Parcours: «Ur- Sprünge», so der Titel, führte vom Früh- in den Hochbarock und von Italien via Frankreich und Deutschland nach England. Die gespielten Komponisten waren ein barockes Who's who: von Kapsberger, Castello, Biber, Locke bis Legrenzi, alle da; zudem die Überväter Lully, Vivaldi, Corelli und Geminiani. Doch mehr als diese Vielfalt betörten die experimentellen Spielarten, welche die mit Flöte, zwei Theorben und Schlagwerk ergänzte Camerata hören liess. Die präzisen Verzierungen, die Klangreden, die die Solisten kunstvoll verknüpften – sie ergaben ein Vexierspiel aus Nähe und Distanz. So geht Barock!

### **Beste Unterhaltung**

Durch alle Klangregister wurde gespielt, gehupft, gezupft, geklopft und rhythmisch gepoltert. Am Holz, auf den Saiten, mit Bogen und Händen. Die Exaltiertheit war kein Selbstzweck: Barockmusik hören heisst auch sehen. Die farbige Tonspur, die die Camerata auslegte, schaffte innere Bilder. Bei Lully: Perückenträger, höfische Tänzer, bei Castello: angeregte Dialoge. Bei Biber Schabernack: Wie die Musiker virtuos in «falsche» Tonarten glitten, das war beste Unterhaltung. Die zündendsten Impulse gingen vom 47-jährigen Geiger und Dirigenten Enrico Onofri aus. Es war nicht sein erstes Gastspiel in Bern. Mit dem kommunikationsfreudigen Solisten, der die Camerata nie aus den Augen liess (und deshalb meistens mit dem Rücken zum Publikum spielte), war ein Meister am Werk. Der barockerfahrene Italiener solierte mit berückender Leichtigkeit, trieb dazu an, motivierte. Die Liebe der Camerata zu Barockinstrumenten ist noch jung, der Mut zu musikalischer Schärfe und Affekt kann noch wachsen. Im Konservatorium hat sich die Camerata Bern warmgespielt. Es bedeutet mehr als das: Es ist ein Mehrwert. Die Erfahrung mit Onofri wird am Sonntag im Stadttheater auch dem «Orfeo» zugutekommen. Und damit dem Opernpublikum.